

Komplexe Wildbeuter und frühe Ackerbauern

Bemerkungen zur Ausbreitung der Linearbandkeramik im südlichen Mitteleuropa¹

Von Claus-Joachim Kind

Einführung

Die Neolithisierung war überall auf der Welt, und damit auch in Mitteleuropa, ein vielschichtiger und komplizierter Prozeß. Es ist immer noch weitverbreitete Lehrmeinung, daß die Träger des frühesten Neolithikums mit all ihren Kulturerscheinungen in Mitteleuropa eingewandert seien². Zu abrupt und zu übergangslos scheint die Linearbandkeramik auf das Spätmesolithikum zu treffen. In den folgenden Ausführungen sollen einige Überlegungen vorgestellt werden, die versuchen, diese letzte verbliebene große Migration in der mitteleuropäischen Urgeschichte etwas detaillierter zu fassen. Wegen der Vielzahl der bekannten Informationen können hier nur die Facetten der Problematik an einigen ausgewählten Beispielen dargestellt und diskutiert werden.

Beschreibung eines Modells

Es existieren einige Vorstellungen, die versuchen, den Übergang von Wildbeuter- zu frühen Ackerbauer- und Viehzüchtergesellschaften theoretisch zu erklären³. Als Beispiel kann ein 1990 von Hayden publiziertes Schema dienen⁴, dessen Grundlage die inzwischen übliche Differenzierung der Wildbeutergesellschaften in generalisierte bzw. komplexe Jäger und Sammler ist. Kennzeichen generalisierter Jäger und Sammler ist ihr Bezug auf unvorhersehbare und stark fluktuierende Ressourcen. Daraus resultiert eine opportunistische Ernährungsstrategie, eine geringe Bevölkerungsdichte, eine hohe Mobilität, eine relativ gleichförmige Technologie ohne große Variabilität sowie letztendlich eine egalitäre Ethik.

¹ Überarbeitete Fassung eines im Oktober 1996 gehaltenen Vortrags.

² z.B. J. LÜNING, Frühe Bauern in Mitteleuropa im 6. und 5. Jahrtausend v. Chr. *Jahrb. RGZM* 35, 1988, 1991, 27 ff. – M. HÖNEISEN, Die Ausbreitung frühester bäuerlicher Kultur in Europa. In: Die ersten Bauern. Pfahlbau funde Europas Bd. 2 (Zürich 1990) 15 ff. – H.-C. STRIEN, Ein spätmesolithisches Inventar aus dem Löß von Stuttgart-Degerloch. In: I. Campen/J. Hahn/M. Uerpman (Hrsg.), *Spuren der Jagd – Die Jagd nach Spuren*. Festschr. H. Müller-Beck. Tübinger Monogr. Urgesch. 11 (Tübingen 1996) 362. – D. KAUFMANN, Zu einigen Ergebnissen der Ausgrabungen im Bereich des linienbandkeramischen Erdwerks bei Eilsleben, Kreis Wanzleben. In: *Siedlungen der Kultur mit Linienbandkeramik in Europa*. Kolloquium Nové Vozokany 1981 (Nové Vozokany 1982) 88. – D. GRONENBORN, Überlegungen zur Ausbreitung der bäuerlichen Wirtschaft in Mitteleuropa. Versuch einer kulturhistorischen Interpretation ältestbandkeramischer Silexinventare. *Prähist. Zeitschr.* 69, 1994, 135 ff.

³ z.B. M. ZVELEBIL/P. ROWLEY-CONWY, Foragers and Farmers in Atlantic Europe. In: M. Zvelebil (Hrsg.), *Hunters in Transition* (Cambridge 1986) 67 ff.

⁴ B. HAYDEN, Nimrods, Piscators, Pluckers, and Planters: the emergence of food production. *Journal Anthr. Arch.* 9, 1990, 31 ff.

Merkmal komplexer Jäger und Sammler ist dagegen die Nutzung signifikant verlässlicherer Nahrungsquellen, die sich zum Beispiel häufiger reproduzieren. Daraus folgern halb sesshafte logistische Siedlungsstrukturen, eine spezialisiertere Sammelstrategie, eine höhere Bevölkerungsdichte, spezielle Gerätesätze für bestimmte Tätigkeiten und schließlich eine sozio-ökonomische Differenzierung, die sich in Statusänderungen einzelner Personen niederschlägt.

Das Modell (*Abb. 1*) geht davon aus, daß in einer langen Phase der Menschheitsgeschichte ausschließlich generalisierte Jäger und Sammler lebten, unterbrochen regional im Jungpaläolithikum durch spezialisierte Herdenjäger. Während des Mesolithikums entwickelten sich dann in reicheren Ökotope Gruppen zu komplexen Jägern und Sammlern, während in ärmeren Ökotope der Status der generalisierten Jäger und Sammler bestehen blieb. Grund für die Änderungen waren entweder Bevölkerungsdruck infolge Populationszunahme, politische bzw. ideologische Evolutionen, Umweltstress und Umweltrisiken oder aber Krieg.

Die komplexen Jäger und Sammler hatten gewisse Voraussetzungen wie z.B. die halbseßhafte Lebensweise und die sozioökonomischen Differenzierungen geschaffen, deren Folge letztendlich die Entwicklung zu frühen Ackerbauern und Viehzüchtern war. Deren wichtigste Kennzeichen sind die voll ausgeprägte Seßhaftigkeit und die auf eigenproduzierender Ökonomie basierende Ernährung. Allerdings setzte die Neolithisierung nur in den Regionen der Erde ein, in denen ein hohes Domestikationspotential vorhanden war, somit eine große Menge von Wildtieren und Wildpflanzen existierte, die sich domestizieren bzw. kultivieren ließen.

Tatsächlich besitzt das vorgestellte Schema einige elementare Schwächen. Hierbei ist besonders daran zu denken, daß die postulierte Entwicklung ausschließlich stufig verläuft und denkbare Parallelerscheinungen außer acht gelassen werden. Zudem beinhaltet es – unausgesprochen – die Prämisse einer historischen Gesetzlichkeit der Abfolgen. Trotzdem kann es dazu dienen, unsere Erkenntnisse der Neolithisierung zu überprüfen.

Beschreibung der archäologischen Verhältnisse im südlichen Mitteleuropa

Zuerst soll eine Beschreibung der archäologischen Situation im südlichen Mitteleuropa erfolgen. Diese Region besitzt eine ausreichend große Anzahl von Fundstellen des späten Mesolithikums und des frühen Neolithikums mit guten Erhaltungsbedingungen für organische Reste wie z.B. Knochen. Neben der Typologie läßt sich somit auch die jeweilige Wirtschaftsform untersuchen. Ausgangspunkt der Entwicklung ist das Frühmesolithikum, dessen Gliederung vor allem auf Arbeiten von Wolfgang Taute basiert⁵. Er hat diesen Komplex nach der Fundstelle Jägerhaus-Höhle bei Beuron im oberen Tal der Donau als Beuronien bezeichnet und in die präboreale Stufe A, die frühboreale Stufe B und schließlich die spätboreale Stufe C unterteilt. Übergreifend wurde das Frühmesolithikum im südlichen Mitteleuropa auch als Beuron-Coincy-

⁵ W. TAUTE, Untersuchungen zum Mesolithikum und Spätpaläolithikum im südlichen Mitteleuropa (ungedr. Habil. Tübingen 1971). – DERS., Neue Forschungen zur Chronologie von Spätpaläolithikum und Frühmesolithikum in Süddeutschland. Arch. Inf. 2/3, 1973/74, 59 ff. – DERS., Ausgrabungen zum Spätpaläolithikum und Mesolithikum in Süddeutschland. In: Ausgrabungen in Deutschland. Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1950–1975. Monogr. RGZM 1,1 (Mainz 1975) 64 ff.

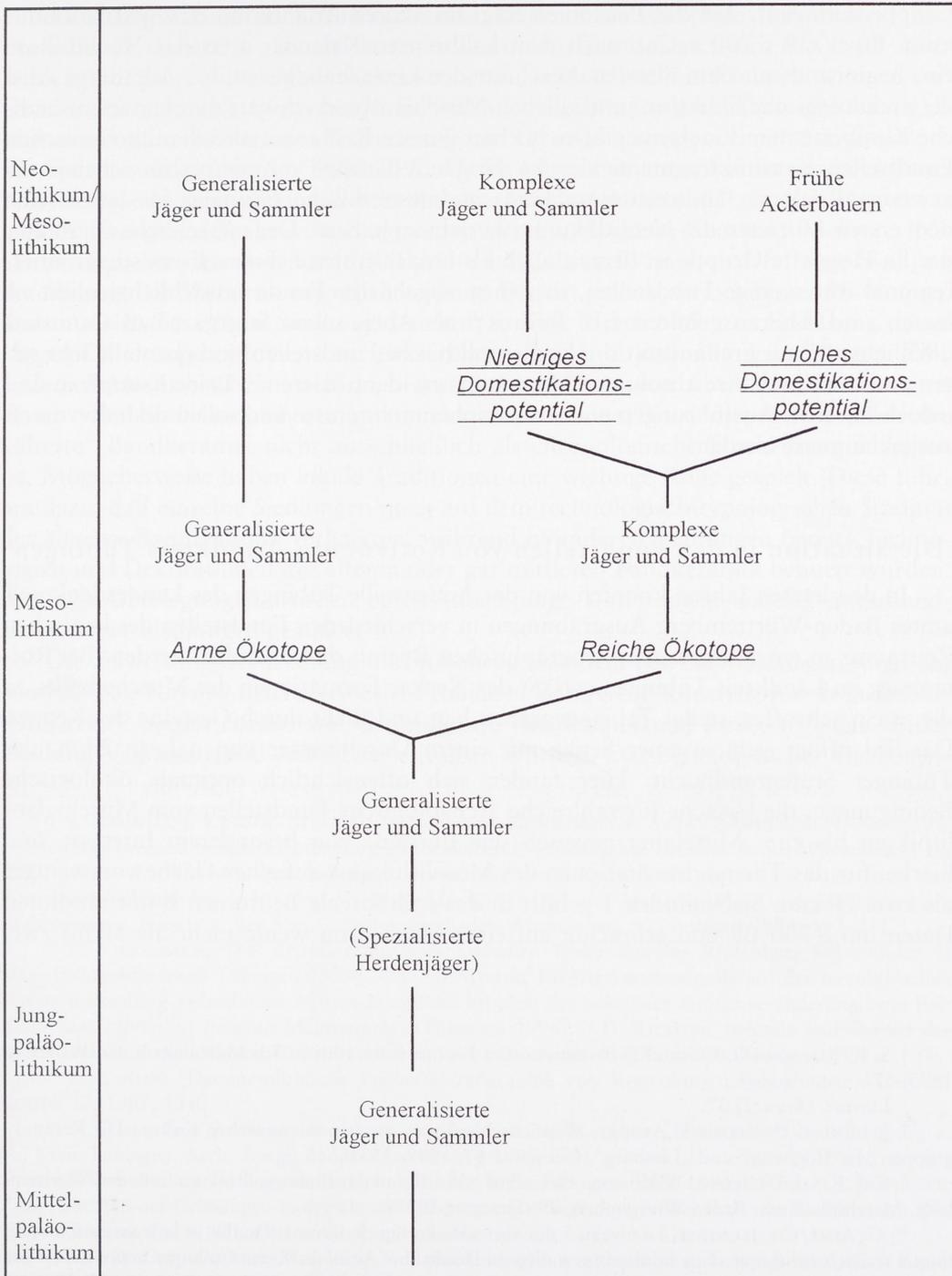


Abb. 1. Schema der Entwicklung von Jägern und Sammlern zu frühen Ackerbauern (nach Hayden).

Gruppe definiert⁶. Auf das Beuronien folgt im älteren Atlantikum das Spätmesolithikum. Etwa um 5700 v. Chr. nach dem kalibrierten Kalender setzt das Neolithikum ein, beginnend mit dem ältesten Abschnitt der Linearbandkeramik⁷. Allerdings wird die archäologische Situation im südlichen Mitteleuropa erschwert durch zwei zusätzliche Komponenten. Einerseits gibt es in einer ganzen Reihe von ältestbandkeramischen Fundstellen Keramikfragmente der La Hoguette-Gruppe⁸. Andererseits scheinen in gewissen Regionen Südwestdeutschlands endmesolithische Gruppen bis lange nach dem ersten Auftreten des Neolithikums überlebt zu haben⁹. Der tatsächliche Charakter der La Hoguette-Gruppe ist derzeit noch als unklar zu bezeichnen. Es existieren überregional nur wenige Fundstellen, in denen zugehörige Funde tatsächlich isoliert zu fassen sind. Hierzu gehören z.B. Bavans¹⁰ als Abri- sowie Stuttgart-Bad Cannstatt „Wilhelma“¹¹ als Freilandstation. Endmesolithische Fundstellen sind ebenfalls sehr selten und nur durch ihre absoluten Datierungen zu identifizieren¹². Beide Komplexe sind jedoch für diese Ausführungen nur von peripherem Interesse und sollen deshalb vorerst ausgeklammert werden.

Die Situation in den Fundstellen von Rottenburg, Landkreis Tübingen

In den letzten Jahren konnten von der Außenstelle Tübingen des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg Ausgrabungen in verschiedenen Fundstellen des kritischen Zeitraums in einer begrenzten geographischen Region durchgeführt werden. Bei Rottenburg im Landkreis Tübingen verläßt der Neckar Formationen des Muschelkalks, in die er ein schroffes, steiles Tal eingegraben hat, und fließt durch Gesteine des Keuper. Das Tal öffnet sich zu einer Senke mit einem Durchmesser von nahezu 2 km, der Tübinger Stufenrandbucht. Hier fanden sich offensichtlich optimale ökologische Bedingungen, die Ursache für zahlreiche archäologische Fundstellen vom Mittelpaläolithikum bis zum Mittelalter gewesen sein dürften. Von besonderem Interesse sind hierbei für das Thema drei Stationen des Mesolithikums auf einer Fläche von weniger als zwei Hektar. Siebenlinden 1 gehört in das frühboreale Beuronien B mit absoluten Daten um 8700 BP und erbrachte auf einer Fläche von wenig mehr als 50 m² zwei

⁶ S. K. KOZŁOWSKI, Cultural Differentiation of Europe from 10th to 5th Millenium B. C. (Warschau 1975) 57.

⁷ LÜNING (Anm. 2) 37.

⁸ J. LÜNING/U. KLOOS/S. ALBERT, Westliche Nachbarn der bandkeramischen Kultur: Die Keramikgruppen „La Hoguette“ und „Limburg“. *Germania* 67, 1989, 355 ff.

⁹ C.-J. KIND, Die letzten Wildbeuter. Henauhof Nord II und das Endmesolithikum in Baden-Württemberg. *Materialh. Arch. Baden-Württemberg* 39 (Stuttgart 1997).

¹⁰ G. AIMÉ/CH. JEUNESSE, Le niveau 5 des abri-sous-roches de Bavans (Doubs) et la transition mésolithique récent/néolithique dans la moyenne vallée du Doubs. In: Actes du Xème Colloque interregional sur le Néolithique, Caen 1983. *Rev. Arch. Ouest, Suppl.* 1 (Caen 1986) 31 ff. – G. AIMÉ/E. SCHALL/P. MORET, Les structures des combustion des abris sous roche de Bavans (Doubs) de l'Epipaléolithique aus Mésolithique final/Néolithique ancien. In: *Nature et fonction des foyers préhistoriques. Actes du Colloque International de Nemours 1987 (Nemours 1989) 253 ff.*

¹¹ C. SCHÜTZ/H. C. STRIEN/W. TAUTE/A. TILLMANN, Ausgrabungen in der Wilhelma von Stuttgart-Bad Cannstatt: Die erste Siedlung der altneolithischen La Hoguette-Kultur. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1991, 45 ff.

¹² KIND (Anm. 9) Kap. 4.1.

Feuerstellen sowie zahlreiche Steinartefakte, Tierknochen und pflanzliche Reste¹³. Siebenlinden 2 datiert in das spätboreale Beuronien C mit Daten um 8000 BP. Hier fanden sich vier unterschiedlich konstruierte Feuerstellen mit Konzentrationen von Steinartefakten und Tierknochen¹⁴. Siebenlinden 3 erbrachte schließlich eine Stratigraphie mit Fundhorizonten des Beuronien B und C sowie besonders einem Fundhorizont des Spätmesolithikums um 7000 BP¹⁵. Hinzu kommt in etwa 600 m nordwestlicher Entfernung eine Siedlung der ältesten Bandkeramik im Fröbelweg¹⁶. In diesem Inventar gibt es eine ganze Reihe von Fragmenten der La Hoguette-Keramik. Mehrere ¹⁴C-Datierungen streuen zwischen 6000 und 6200 Jahren BP und sind für eine Siedlung der ältesten Bandkeramik eigentlich zu jung. Dies ist jedoch ein bekanntes Phänomen, das an vielen derartigen Siedlungen auftritt¹⁷. Eine Möglichkeit zur Erklärung dieser jungen Datierungen wäre, sie mit einem Datenplateau in Verbindung zu bringen. Eine andere Erklärung scheint sich nach der großen Menge von über zehn konsistenten Daten vom Fröbelweg aber immer mehr abzuzeichnen: Es deutet sich an, daß die „älteste“ Bandkeramik nicht ausschließlich als chronologische Erscheinung zu sehen ist. Möglicherweise haben lokale Traditionen eine wichtige Rolle gespielt. Diese führten dazu, daß einzelne Siedlungen noch auf dem technologisch-typologischen Stadium der ältesten Bandkeramik verharrten, während in anderen Siedlungen bereits Technologien und Dekorationen der älteren oder gar mittleren Bandkeramik benutzt wurden. Ähnliche Überlegungen wurden bereits über junge Datierungen anderer ältestbandkeramischer Siedlungen geäußert¹⁸.

Die Zuweisung der Siedlung im Fröbelweg zu einem der Entwicklungsstadien des Modells von Hayden macht keinerlei Probleme. Zahlreiche Knochen von domestizierten Tieren¹⁹ zeigen ebenso wie Getreidereste von Emmer und Einkorn²⁰, daß in der Siedlung Viehzucht und Ackerbau betrieben wurden. Die Befunde in der Grabungs-

¹³ J. HAHN/C.-J. KIND/K. STEPPAN, Mesolithische Rentierjäger in Südwestdeutschland? Der mittelsteinzeitliche Freilandfundplatz Rottenburg „Siebenlinden I“ (Vorbericht). Fundber. Baden-Württemberg 18, 1993, 29ff. – M. KOKABI, Osteologische Untersuchung der Knochenfunde aus der Freilandstation von Rottenburg-Siebenlinden I. In: ders./J. Wahl (Zus.), Beiträge zur Archäozoologie und prähistorischen Anthropologie. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 53 (Stuttgart 1994) 197–211.

¹⁴ P. KIESELBACH, Die Artefakte der mesolithischen Freilandstation Rottenburg-Siebenlinden II (ungedr. Magisterarbeit Tübingen 1993). – A. M. MILLER, Die Tierknochenfunde aus der mesolithischen Station Rottenburg-Siebenlinden 2 (Rosi 2) und das Problem der holozänen Größenveränderung beim Reh (*Capreolus capreolus*) (ungedr. Magisterarbeit Tübingen 1996). – D. RICHTER, Befunde und Gerölle der mesolithischen Freilandstation Rottenburg-Siebenlinden II (ungedr. Magisterarbeit Tübingen 1993).

¹⁵ C.-J. KIND, Die mesolithische Freiland-Stratigraphie von Rottenburg „Siebenlinden 3“. Arch. Korrb. 27, 1997, 13ff.

¹⁶ H. REIM, Eine Siedlung der ältesten Bandkeramik im Baugebiet „Lindele-Ost“ in Rottenburg a. N., Kreis Tübingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1990, 29ff. – DERS., Die ersten ¹⁴C-Daten aus der ältestbandkeramischen Siedlung in Rottenburg a. N., Kreis Tübingen. Ebd. 1993, 31–33. – J. BOFINGER, Zum Abschluß der Grabungen in der ältestbandkeramischen Siedlung „Fröbelweg“ von Rottenburg a. N., Kreis Tübingen. Ebd. 1995, 39ff. – DERS., mündl. Mitt.

¹⁷ z.B. D. GRONENBORN, Mesolithic-Neolithic Interactions – the lithic industry of the earliest Bandkeramik culture site at Friedberg-Buchenbrücken, Wetteraukreis (West Germany). In: P. M. Vermeersch/P. Van Peer (Hrsg.), Contributions to the Mesolithic in Europe (Leuven 1990) 173ff. – A. WHITTLE, Radiocarbon dating of Linear Pottery culture: the contribution of cereal and bone samples. Antiquity 64, 1990, 297ff. – P. BREUNING, ¹⁴C-Chronologie des vorderasiatischen, südost- und mitteleuropäischen Neolithikums. Fundamenta A 13 (Köln, Wien 1987).

¹⁸ A. ZIMMERMANN, Austauschsysteme von Steinartefakten in der Bandkeramik Mitteleuropas. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 26 (Bonn 1995) 14.

¹⁹ Mündl. Mitt. M. Kokabi.

fläche ergänzen sich zu den Grundrissen mehrerer massiver Gebäude²¹, Hinweis auf die sesshafte Lebensweise früher Ackerbauern und Viehzüchter.

Die Frage ist nun jedoch, ob die früh- und spätmesolithischen Stationen von Siebenlinden ein Indiz für die Entwicklung von generalisierten hin zu komplexen Jägern und Sammlern zeigen. Als Kennzeichen komplexer Jäger und Sammler wurde ihre semi-sesshafte Lebensweise, ihre geringere Mobilität, die stärkere Nutzung bestimmter Nahrungsressourcen und eine spezialisiertere Geräteausstattung definiert. Es wären also Hinweise auf festere Behausungen, eine typologisch bzw. funktional abweichende Zusammensetzung des Artefaktinventars und die Spezialisierung auf bestimmte Tierarten unter der Jagdbeute in der spätmesolithischen Fundschicht von Siebenlinden 3 zu erwarten. Tatsächlich zeigen jedoch alle früh- und spätmesolithischen Fundschichten nur geringe Unterschiede. Belege für feste Behausungen existieren nicht. Alle Stationen erbrachten mehrere Feuerstellen, die offensichtlich unter freiem Himmel brannten²². Diese Strukturen sind nachweislich der Zusammenpassungen der Steinartefakte²³ innerhalb einer Station zeitgleich und zeigen somit, daß im Früh- wie im Spätmesolithikum die Talaue des Neckars von größeren Menschengruppen aufgesucht wurde. Die Mesolithiker hielten sich jedoch jeweils nur begrenzte Zeit hier auf, stellten Steinartefakte her und reparierten ihre Ausrüstung. Hierbei sind alle Stationen durch ein relativ breites Spektrum von unterschiedlichen Geräten gekennzeichnet. Neben den typischen Mikrolithen des Früh- und Spätmesolithikums kommen Stichel, Kratzer sowie lateral- und endretuschierte Artefakte häufig vor. Überreste von Behausungen gibt es weder im Früh- noch im Spätmesolithikum. Auch wenn dies nicht bedeuten muß, daß keine Bauten errichtet wurden, läßt sich doch die Existenz von festeren Hütten in dorfähnllicher Struktur im Spätmesolithikum ausschließen. Die Zusammensetzung der Jagdbeute unterscheidet sich in den Stationen nur graduell. Im Früh- wie im Spätmesolithikum wurden bevorzugt Hirsch, Reh und Wildschwein gejagt, ergänzt durch kleinere Tiere und den Auerochsen. Die zu beobachtende wechselnde Dominanz der Spezies Hirsch, Reh und Wildschwein deutet auf eine opportunistische Ernährungsstrategie hin, eine Spezialisierung ist nicht vorhanden²⁴. In allen Fundstellen ist eine Dynamik festzustellen. Silex-Werkstücke sind durch unterschiedliche Glieder der Operationskette repräsentiert, ein Hinweis darauf, daß zahlreiche Artefakte importiert und exportiert wurden. Dies kann als Indiz für die große Mobilität verstanden werden, wobei speziell im spätmesolithischen Horizont von Siebenlinden 3 diese Hinweise besonders markant ausgeprägt sind. Rund 10% der hier gefundenen Klingen und Werkzeuge sind aus ortsfremdem Rohmaterial gefertigt, wurden also mitgebracht. Gleichzeitig fehlen aber etwa 20–30% der vor Ort produzierten Klingen, die allem Anschein nach also mitgenommen wurden²⁵.

²⁰ H.-P. STIKA, Paläoethnobotanische Untersuchung der Siedlung Hilzingen. Fundber. Baden-Württemberg 16, 1991, 63 ff.

²¹ BOFINGER (Anm. 16) 40.

²² L. R. BINFORD, Die Vorzeit war ganz anders (London 1993). – D. STAPERT, Rings and Sectors: Intrasite spatial analysis of stone age sites (Universitätsdruck Groningen 1992).

²³ HAHN/KIND/STAPPAN (Anm. 13) 41 f. – C. J. KIND, Die räumliche Verteilung der Steinartefakte in Siebenlinden 2. In: P. Kieselbach/C.-J. Kind/A. Miller/D. Richter, „Siebenlinden 2.“ Ein mesolithischer Lagerplatz bei Rottenburg am Neckar, Kr. Tübingen. Materialh. Arch. Baden-Württemberg (Stuttgart, im Druck). – KIND (Anm. 15) 29.

²⁴ MILLER (Anm. 14) – KOKABI (Anm. 13) – A. MILLER, Die Fauna der mesolithischen Stratigraphie von Rottenburg „Siebenlinden 3“ (in Vorb.).

²⁵ KIND (Anm. 15) 25 f.

Eine Entwicklung zu komplexen Jägern und Sammlern ist somit im spätmesolithischen Horizont von Siebenlinden 3 nicht auszumachen. Auch in anderen spätmesolithischen Stationen Südwestdeutschlands ändert sich dieses Bild nicht²⁶. Anzeichen für Lagerplätze dieser evolutionierten Wildbeutergruppen sind nicht zu identifizieren. Die Voraussetzung zur lokalen Entstehung von frühen Ackerbauern gemäß des Modells von Hayden scheint also im südlichen Mitteleuropa nicht gegeben gewesen zu sein. Es ist zu vermuten, daß die reichen Ökotope mit sich häufig reproduzierenden Nahrungsmitteln, wie sie Bedingung für die Herausbildung komplexer Jäger und Sammler sind, nicht vorhanden waren. Solche Ökotope können z.B. an den Meeresküsten auftreten, und tatsächlich besitzen spätmesolithische Fundstellen in Nordeuropa Merkmale von Siedlungen komplexer Jäger und Sammler. Hierbei ist z.B. an die Gräberfelder von Téviéc²⁷ oder Vedbæk²⁸ zu denken, Indizien für eine sesshaftere Lebensweise. Ebenso wurde in letzter Zeit wieder die Frage nach der Sesshaftigkeit der Ertebølle-Bevölkerung gestellt²⁹. Auch im Vorderen Orient ist mit dem Natufien³⁰ eine Hinterlassenschaft komplexer Jäger und Sammler vorhanden, wobei der Vordere Orient noch ein hohes Domestikationspotential an Wildgetreide sowie Wildschaf und Wildziege besaß. Dies waren optimale Voraussetzungen für die Entwicklung des Neolithikums, dessen Ausgangspunkt gemeinhin auch hier gesucht wird.

Der mitteleuropäische Raum war also für die Herausbildung neolithischer Gemeinschaften nicht geeignet. Reiche Ökotope waren ebensowenig vorhanden wie ein besonders hohes Domestikationspotential. Es gibt im Gegenteil Meinungen, die davon ausgehen, daß die Huftierbiomasse im dichten atlantischen Wald deutlich zurückgegangen sein dürfte. Dies wäre als Hinweis auf eine angespannte Ernährungslage der spätmesolithischen Bevölkerung zu werten, die möglicherweise zu einer drastischen Verringerung der Bevölkerungsdichte geführt hat³¹. Einwandernden und kolonisierenden Neolithikern konnte daher in Mitteleuropa kein großer Widerstand entgegengesetzt worden sein. Das Modell von Hayden scheint somit ebenfalls darauf hinzuweisen, daß fremde Menschengruppen die neolithischen Kulturerscheinungen nach Mitteleuropa gebracht haben müssen.

²⁶ J. BOESSNECK, Die Tierknochenfunde aus den mesolithischen Kulturschichten der Jägerhaus-Höhle, Markung Bronnen, im oberen Donautal. In: W. Taute (Hrsg.), *Das Mesolithikum in Süddeutschland II*. Tübinger Monogr. Urgesch. 5/2 (Tübingen 1978) 77 ff. – DERS., Tierknochenfunde aus der mesolithischen Kulturschicht der Falkensteinhöhle, Markung Thiergarten, im oberen Donautal. Ebd. 87 ff. – R.-D. BAUCHE, Untersuchungen zur Steingerät-Grundformproduktion der Kulturschichtfolgen vom Zigeunerfels und der Jägerhaus-Höhle (Spätpaläolithikum – Mesolithikum) (ungedr. Magisterarbeit Köln 1987).

²⁷ M. PÉQUART/S.-J. PÉQUART/M. BOULE/H. VALLOIS, Téviéc. Station-Nécropole mésolithique du Morbihan. Arch. Inst. Paléont. Humaine 18 (Paris 1937).

²⁸ S. E. ALBRETHSEN/E. BRINCH PETERSEN, Excavation of a Mesolithic Cemetery at Vedbæk, Denmark. Acta Arch. (København) 47, 1976, 1 ff.

²⁹ S. H. ANDERSEN/E. JOHANSEN, Ertebølle revisited. Journal Danish Arch. 5, 1986, 53 ff.

³⁰ z.B. O. BAR-YOSEF, Near East. In: ders./G. Corvinus/J. Hahn/H. H. Loofs-Wissowa/H. Müller-Beck/A. Ono/K. Paddayya/V. A. Ranov, *Neue Forschungen zur Altsteinzeit*. AVA-Forschungen 4 (München 1984) 263 ff. – D. SCHYLE/H. P. UERPANN, *Das Epipaläolithikum des Vorderen Orients*. Beiträge zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients, R. B Nr. 85 (Wiesbaden 1996) Kap. 12.1.

³¹ LÜNING (Anm. 2) 41 ff. – M. JOCHIM, The late Mesolithic in southwest Germany: Culture Change or Population Decline? In: P. M. Vermeersch/P. Van Peer (Hrsg.), *Contributions to the Mesolithic in Europe* (Leuven 1990) 183 ff.

Die Theorie von der Einwanderung der Linearbandkeramik

Auch wenn sich abzeichnen scheint, daß frühe Ackerbauer-Kulturen im südlichen Mitteleuropa wegen des Fehlens eines sozialen Evolutionsschrittes, der Stufe der komplexen Jäger und Sammler, gar nicht autochthon entstehen konnten, ist die Theorie einer Einwanderung der Linearbandkeramik in Mitteleuropa zu hinterfragen. Dies würde auch zu einer Verifizierung des vorgestellten Modells führen.

In den letzten Jahren hat erneut eine intensive Diskussion über die mutmaßliche Landnahme bandkeramischer Kolonisten eingesetzt. Hier ist z. B. an die Ausführungen von Andreas Tillmann zu erinnern, der eine ganze Reihe von Gründen zusammengefaßt hat, die gegen eine Einwanderung sprechen³². Gleichzeitig haben sich Stimmen erhoben, die mit Vehemenz auf der Unmöglichkeit einer autochthonen Entstehung der Linearbandkeramik in Mitteleuropa beharren³³.

Der Ursprung der Migrationstheorie geht wohl bis in die dreißiger oder vierziger Jahre unseres Jahrhunderts zurück³⁴. Die Gründe, die damals zur Annahme einer Einwanderung der Linearbandkeramik führten, sind heute noch größtenteils dieselben. Zu übergangslos scheint die Bandkeramik um 5700 v. Chr. auf das mitteleuropäische Mesolithikum zu folgen, zu einheitlich wirkt die Ausprägung der bandkeramischen Inventare über einen großen geographischen Raum, zu groß sind die kulturellen Neuerungen, um sie aus lokaler Wurzel entstanden sein zu lassen. Zu diesen Neuerungen gehören die voll ausgeprägte Architektur, die vollendete Herstellung von Keramik, die Vernachlässigung der Jagd, die bäuerliche Lebensform mit Ackerbau und Viehzucht, neue Kulturpflanzen wie Weizen und Gerste sowie neue Haustiere wie Schaf und Ziege, daneben auch Hausrind und Hausschwein. Die Wildformen der Getreidearten wie die von Schaf und Ziege kommen in Mitteleuropa nicht vor, sondern nur im Vorderen Orient, der daher als Ausgangspunkt der Neolithisierung angesehen werden kann. Es wird angenommen, daß Haustiere und Kulturpflanzen über Südosteuropa nach Mitteleuropa gebracht worden sind. Folgerichtig wird auch der Ursprung der ältesten Linearbandkeramik in Südosteuropa vermutet³⁵. Von dort aus sollen sich der Migrationstheorie folgend größere Gruppen der Bandkeramiker nach Mitteleuropa aufgemacht haben, um es zu kolonisieren. Grund für die Wanderung sei die durch die neolithische Sesshaftigkeit im Ursprungsgebiet verursachte Bevölkerungsexplosion gewesen. Erleichtert wurde die Okkupation Mitteleuropas letztendlich durch die bereits erwähnte angespannte Ernährungslage der Spätmesolithiker, die dazu geführt hätte, daß weite Teile Mitteleuropas unbevölkert gewesen seien. Es wird angenommen, daß es zwei Wanderungsrouten gab, denen die bandkeramischen Siedler folgten. Die eine

³² A. TILLMANN, Kontinuität oder Diskontinuität? Zur Frage einer bandkeramischen Landnahme im südlichen Mitteleuropa. Arch. Inf. 16, 1993, 157ff. – DERS., Autochthone Entstehung, Diffusion oder Migration. Ebd. 17, 1994, 65ff.

³³ siehe z. B. die Erwidern von D. GRONENBORN, M. KACZANOWSKA/J. K. KOZŁOWSKI und H. C. STRIEN auf TILLMANN (Anm. 32, 1993). Ebd. 50ff.

³⁴ E. SANGMEISTER, Zum Charakter der bandkeramischen Siedlung. Ber. RGK 33, 1943–1950, 89ff. – A. STIEREN, Bandkeramische Großbauten bei Bochum und ihre Parallelen in Mitteleuropa. Ebd. 61ff. – W. DEHN, Ein bandkeramisches Tiergefäß von Herkheim im Ries. Germania 28, 1944–1950, 1ff. – V. MILOJČIĆ, Die Siedlungsgrenzen und Zeitstellung der Bandkeramik im Osten und Südosten Europas. Ber. RGK 33, 1943–1950, 110ff.

³⁵ z. B. LÜNING (Anm. 2) 33ff.

orientierte sich am Lauf der Donau, die andere führte über Mähren, Böhmen und Sachsen bis hin nach Niedersachsen³⁶.

Es bleibt allerdings festzuhalten, daß eine Landnahme bandkeramischer Kolonisten in Mitteleuropa nie tatsächlich bewiesen wurde. Es gab Indizien und Hinweise, die sich recht gut mit einer Migration aus Südosteuropa in Einklang bringen ließen, eine schlüssige Beweisführung wurde jedoch nie erbracht.

Im folgenden soll versucht werden, einige der Elemente der ältesten Bandkeramik etwas genauer zu untersuchen. Für die Entstehung der Linearbandkeramik in Mitteleuropa kann eine einfache Regel zur Anwendung kommen³⁷: Bei einer Kolonisierung Mitteleuropas durch Bandkeramiker sollte sich eine deutlich vergleichbare materielle Kultur in Mittel- wie in Südosteuropa finden. Ein gewisses Zeitgefälle sollte nachzuweisen sein und keine typologischen Verbindungen zum lokalen mitteleuropäischen Mesolithikum bestehen. Bei einer autochthonen Entstehung der Bandkeramik in Mitteleuropa sollten kaum typologische Verbindungen nach Südosteuropa bestehen. Ebenso wenig sollten große chronologische Unterschiede im ersten Auftreten der Bandkeramik vorhanden, dafür aber gewisse typologische Verbindungen zum lokalen Mesolithikum erkennbar sein.

Die Keramik

Es ist die überwiegende Meinung, daß der Ursprung der Linearbandkeramik in Südosteuropa zu suchen ist. Ausgangspunkt der Entwicklung soll der frühneolithische Starčevo/Körös-Kreis sein, wobei als Entstehungsort das westungarische Transdanubien gesehen wird³⁸. Allerdings ist nicht zu verschweigen, daß auch über eine Entstehung der ältesten Bandkeramik unabhängig von Starčevo/Körös nachgedacht wird³⁹. Starčevo/Körös beginnt etwa in der Mitte des siebten vorchristlichen Jahrtausends nach dem kalibrierten Kalender. Während der Spätphase von Starčevo⁴⁰, gleichzeitig mit dem Beginn von Vinča, entsteht Mitte des sechsten Jahrtausends die Linearbandkeramik. Ein Blick auf eine Karte⁴¹ zeigt, daß sich die Verbreitungsgebiete von Starčevo/Körös und ältester Bandkeramik in Transdanubien leicht überlappen. Viele der ältestbandkeramischen Siedlungen liegen aber nördlich der Starčevo/Körös-Siedlungen und setzen sich von dort nach Mitteleuropa fort. Räumliche Überschneidungen mit der Verbreitung von Vinča-Fundstellen gibt es nicht. Elemente, die von Starčevo/Körös in die älteste Bandkeramik tradiert wurden, sind u.a. doppelkonische Gefäßformen, Schalen mit hohlem Fuß, Gefäße mit kurzem Rand, lineare Verzierungen sowie bestimmte Kultgegenstände wie z.B. Idolfiguren⁴². Teilweise kommen Bemalungen

³⁶ z.B. ebd. 34.

³⁷ Modifiziert nach: J. MÜLLER, Modelle zur Neolithisierung aus mediterraner Sicht. Arch. Inf. 16, 1993, 34.

³⁸ N. KALICZ, Die Körös-Starčevo-Kulturen und ihre Beziehungen zur Linienbandkeramik. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 52, 1983, 91 ff. – DERS., Die älteste transdanubische (mitteleuropäische) Linienbandkeramik. Aspekte zu Ursprung, Chronologie und Beziehungen. Acta Arch. 47, 1995, 23 ff. – G. LAZAROVICI, Die Vinča-Kultur und ihre Beziehungen zur Linienbandkeramik. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 52, 1983, 131 ff.

³⁹ J. PAVŮK, Ältere Linearkeramik in der Slowakei. Slovenská Arch. 28, 1980, 7 ff.

⁴⁰ KALICZ (Anm. 38, 1983) 118.

⁴¹ DERS. (Anm. 38, 1995) Abb. 2.

⁴² Ebd. 29 ff. – DERS. (Anm. 38, 1983) 107 f.

oder rote Inkrustationen vor. Neue Formen und Verzierungen werden aber in der ältesten Bandkeramik weitaus dominanter als dies im Starčevo/Körös-Kreis bekannt ist. Darunter befinden sich auch die namensgebenden eingeritzten Linienverzierungen.

Die typologische Verbindung der ältesten Bandkeramik zum Starčevo/Körös-Kreis scheint plausibel zu sein. Allerdings verbleiben in bezug auf die mutmaßliche Migration der Bandkeramik nach Mitteleuropa einige Widersprüche. So ist es auffällig, daß charakteristische Starčevo/Körös-Elemente in der ältesten Bandkeramik in erster Linie bis Westungarn und Westslowakei beobachtet werden können, in Mitteleuropa aber bis auf Ausnahmen verschwunden sind⁴³. Ebenso sind die roten Bemalungen und Inkrustationen noch bis Niederösterreich verbreitet, aber in Mitteleuropa nur selten vorhanden. Dies ist ein Hinweis auf die bereits während der ältesten Bandkeramik ausgeprägte Regionalisierung. Gleichzeitig zeigt sich aber auch ein deutlicher Widerspruch zu der angeführten Regel, nach der bei einer Migration die kulturellen Erzeugnisse im Herkunfts- wie im Neuland mehr oder weniger identisch sein müssen. Das vereinzelt Auftreten von Objekten in Mitteleuropa, deren typologische Wurzeln z.B. im Starčevo/Körös-Kreis zu suchen sind – hierzu zählen z.B. ein kleiner Altar in Eilsleben⁴⁴ oder figürlicher Plastiken – reichen nicht aus, eine Einwanderung stichhaltig zu beweisen. Hier müßte eine weitaus größere Übereinstimmung der Fundspektren zu erkennen sein. Derartige Funde belegen ausschließlich intensive kulturelle Kontakte zwischen den Regionen. Zudem wurde herausgearbeitet⁴⁵, daß sowohl Siedlungen in Transdanubien wie z.B. Medina als auch solche am nördlichsten Rand der Verbreitung wie z.B. Eitzum und Eilsleben zur ersten Phase der ältesten Bandkeramik gehören und zeitgleich sind, etwa um 5 600 bis 5 700 v. Chr. Ein Zeitgefälle ist somit auf einer Distanz von rund 900 km nicht zu erkennen.

Es stellt sich die Frage, wer die Träger der ältesten Bandkeramik in Transdanubien überhaupt waren. Es kann als sicher gelten, daß sie nicht zu den Starčevo/Körös-Leuten gehörten. Diese hätten nicht Erzeugnisse der Bandkeramik gefertigt, sondern Starčevo/Körös-Objekte. Zudem überlappen sich die beiden Verbreitungsgebiete nur wenig. Hieraus kann eigentlich nur resultieren, daß es ortsansässige Mesolithiker in Transdanubien, geographisch anschließend an den Starčevo/Körös-Kreis, gewesen sein müssen, die gewisse Elemente aus ihm übernahmen und ihr eigenes Neolithikum entwickelten, die älteste Bandkeramik. Eine Begründung für den immensen Wanderungstrieb, der dazu führte, daß sie innerhalb kurzer Zeit eine Strecke von 900 km zurückgelegt haben, ist nicht zu erkennen. Zu erwähnen ist hierbei auch die auffällige Zurückhaltung unserer südosteuropäischen Kollegen bei der Postulierung einer Wanderung der Linearbandkeramiker⁴⁶.

Die Situation in Transdanubien beweist somit eine Migration größerer bandkeramischer Gruppen nach Mitteleuropa nicht. Besser würden die Verbreitungen bestimmter keramischer Formen, deren typologische Wurzeln im südosteuropäischen Neolithikum zu suchen sind, durch eine kulturelle Diffusion nach Mitteleuropa erklärt werden. Dies um so mehr, berücksichtigt man die Kontakte zwischen Südost- und Mitteleuropa

⁴³ Ebd. 110.

⁴⁴ KAUFMANN (Anm. 2) Abb. 9,1.

⁴⁵ R. GLÄSER, Bemerkungen zur absoluten Datierung des Beginns der westlichen Linienbandkeramik. *Banatica* 11, 1991, 53 ff.

⁴⁶ z.B. KALICZ (Anm. 38, 1983) 93.

bereits im Spätmesolithikum, wie sie z.B. aus den Schmuckschnecken bei den Schädelbestattungen aus der Großen Ofnet sprechen⁴⁷.

Die Steinartefakte

Auf die Verhältnisse bei den Silexartefakten der ältesten Bandkeramik wurde jüngst von Tillmann hingewiesen⁴⁸. Er zeigte, daß die Technologie der Artefaktherstellung in der ältesten Bandkeramik in Mitteleuropa weitgehend identisch ist mit der des Spätmesolithikums. Hierbei ergeben sich aber lokale Unterschiede. Ein besonders wichtiges Merkmal ist die primäre Facettierung der Schlagflächenreste. Diese tritt im südlichen Mitteleuropa sowohl im Spätmesolithikum als auch in der ältesten Bandkeramik in einem hohen Prozentsatz auf. Im nördlichen Mitteleuropa dagegen ist dieses Element sowohl im Mesolithikum als auch in Siedlungen der ältesten Bandkeramik weitaus seltener. Dies deutet auf eine technologische Tradition in der Artefaktherstellung zwischen jeweils regionalem Mesolithikum und ältester Bandkeramik hin. In ähnlicher Richtung zu interpretieren ist die Untersuchung über die Lateralisierung der Pfeilspitzen⁴⁹. Auch hier war eine regionale Kontinuität vom lokalen Spätmesolithikum bis in die Bandkeramik hinein nachzuweisen.

Diese Erkenntnisse lassen sich mit den Steinartefaktinventaren aus dem Raum Rotenburg noch einmal verdeutlichen. Gegenübergestellt wurden die Inventare aus dem frühborealen Siebenlinden 1 mit einem Beuronien B, dem spätborealen Siebenlinden 2 mit einem Beuronien C, dem atlantischen Horizont II von Siebenlinden 3 mit einem Spätmesolithikum sowie das ältestbandkeramische Inventar vom Fröbelweg. Ergänzend kommt noch das Inventar aus der Siedlung der mittleren Bandkeramik von Möhringen 6 hinzu, räumlich allerdings etwa 35 km entfernt⁵⁰.

Die Zusammenstellung verschiedener Merkmale (*Tab. 1*) verdeutlicht die technologische Kontinuität zwischen Spätmesolithikum und ältester Bandkeramik. Dies betrifft besonders die Ausformung der Schlagflächenreste, die dorsale Reduktion, den Abbauwinkel, die Länge der Klingen sowie das Auftreten der typischen regelmäßigen Klingen. Bei allen diesen Merkmalen ist eine Änderung erst im Inventar von Möhringen 6 und damit in der mittleren Bandkeramik festzustellen. Besonders hinzuweisen ist noch auf die Verhältnisse beim Rohmaterialspektrum. In allen mesolithischen Inventaren kommen neben Weißjura- und Bohnerzhornsteinen auch Muschelkalkhornsteine vor. Das Rohmaterial der Siedlung aus der mittleren Bandkeramik von Möhringen 6 zeigt aber die ausschließliche Nutzung von Weißjurahornstein, ein Phänomen, das üblich ist in der Region zu dieser Zeit⁵¹. Auffällig ist nun, daß auch im Inventar der ältesten Bandkeramik vom Fröbelweg noch Muschelkalkhornsteine vorkommen, wenn auch in nicht sehr hoher Zahl. Dies deutet auf eine zumindest partielle Kontinui-

⁴⁷ W. RÄHLE, Schmuckschnecken aus mesolithischen Kulturschichten Süddeutschlands und ihre Herkunft (Probstfels, Falkensteinhöhle, Burghöhle Dietfurt, Zigeunerfels, Große Ofnet). In: W. Taute (Hrsg.), Das Mesolithikum in Süddeutschland II. Tübinger Monogr. Urgesch. 5/2 (Tübingen 1978) 163 ff.

⁴⁸ TILLMANN (Anm. 32, 1993) 166 ff.

⁴⁹ H. LÖHR, Linksflügler und Rechtsflügler in Mittel- und Westeuropa. Der Fortbestand der Verbreitungsgebiete asymmetrischer Pfeilspitzenformen als Kontinuitätsbeleg zwischen Meso- und Neolithikum. Trierer Zeitschr. 57, 1994, 9 ff.

⁵⁰ H. C. STRIEN, Die bandkeramische Siedlung Stuttgart-Möhringen 6 unter besonderer Berücksichtigung der Silexartefakte (ungedr. Magisterarbeit Tübingen 1983/84).

⁵¹ DERS., Untersuchungen zur Bandkeramik in Württemberg (ungedr. Diss. Frankfurt 1991).

Merkmal	Siebenlinden 1	Siebenlinden 2	Siebenlinden 3/2	Fröbelweg	Möhringen 6
Komplex	Beuronien B	Beuronien C	Spätmesol.	Älteste BK	LBK
Weißjurahornstein	87 %	35 %	41 %	90 %	99 %
Bohnerzhornstein	3 %	5 %	14 %	6 %	0
Muschelkalkhornstein	9 %	55 %	45 %	1 %	0
ortsfremder Silex	0	0	0	3 %	1 %
Klingen	21 %	39 %	39 %	44 %	22 %
Länge Klingen	2,2 cm	2,1 cm	2,2 cm	2,6 cm	3,2 cm
regelmäßige Klingen	0	0	21 %	23 %	0
Kortexartefakte	33 %	35 %	53 %	29 %	32 %
thermisch Beeinflußte	66 %	24 %	6 %	9 %	22 %
SFR Kortex	16 %	16 %	25 %	9 %	20 %
SFR glatt	55 %	55 %	31 %	34 %	58 %
SFR facettiert	30 %	29 %	44 %	57 %	22 %
Reduktion	58 %	60 %	43 %	50 %	ca. 60 %
Schlagwinkel	70°	ca. 70°	85°	85°	ca. 70°
Schlagnarbe	32 %	44 %	26 %	27 %	51 %
Hinge	8 %	10 %	7 %	13 %	25 %
Kernfuß	3 %	4 %	3 %	3 %	7 %

Tabelle 1. Ausprägung verschiedener Merkmale an Steinartefakten mesolithischer und bandkeramischer Inventare im Raum Rottenburg, Lkr. Tübingen. SFR Schlagflächenreste.

tät in der Nutzung von Rohmateriallagerstätten hin. Es ergeben sich also gewisse Analogien zum Inventar der ältestbandkeramischen Siedlung von Bruchenbrücken⁵²: Hier wurde Rijkholt-Flint genutzt, dessen Vorkommen außerhalb des Verbreitungsgebietes der ältesten Bandkeramik lag.

Die Technologie der Artefakte demonstriert ganz offensichtlich Einflüsse in der ältesten Bandkeramik, die auf mesolithischen Verhältnissen basieren. Der technologische und logistische Bruch erfolgt erst während der älteren oder mittleren Bandkeramik. Dies bedeutet aber wiederum eine markante Abweichung von der vorher formulierten Regel, die lokale mesolithische Traditionen bei einer Migration der Bandkeramiker nach Mitteleuropa ausschließt.

Trotzdem darf nicht unerwähnt bleiben, daß in einer ganzen Reihe von Siedlungen der ältesten Bandkeramik Rohmaterialien zur Herstellung von Artefakten verwendet wurden, deren Vorkommen eine Neuerung in der jeweiligen Region darstellen. Hierbei ist z.B. an Szentgál-Radiolarit zu denken, dessen Ursprungsgebiet in Ungarn liegt⁵³. Seine weiteste Verbreitung reicht bis zur Siedlung von Schwanfeld, was eine Distanz von erstaunlichen 650 km ausmacht. Auffällig ist nun jedoch, daß die Häufigkeit des Auftretens dieses Rohmaterials mit der Entfernung von den Lagerstätten abnimmt. So wird von einer großen Dominanz im Inventar von Neckenmarkt in Niederösterreich berichtet, während in Schwanfeld nur noch etwa 1 % aller Artefakte aus Szentgál-

⁵² GRONENBORN (Anm. 2).

⁵³ Ebd. 138 f.

Radiolarit gefertigt sind⁵⁴. Ein weiteres Rohmaterial, dessen Nutzung während der ältesten Bandkeramik belegt ist, ist Jurahornstein aus Wittlinger Trümmerkalken auf der Schwäbischen Alb. Auch hier zeigt sich eine Abnahme des Vorkommens in den Inventaren von Rottenburg-Fröbelweg bis hin nach Steinfurth, somit in Abhängigkeit von der Entfernung von der Lagerstätte. Dieses Verteilungssystem erinnert stark an Verhältnisse während des südwestdeutschen Magdaléniens. Auch hier konnte nachgewiesen werden, daß die Häufigkeit von bayerischem Plattenhornstein umgekehrt proportional zur Entfernung der Station vom Rohmaterialvorkommen ist⁵⁵. Es wurde vermutet, daß das Gebiet um das heutige Regensburg mit den Vorkommen der Plattenhornsteine zum Nutzungsareal der jungpaläolithischen Jäger und Sammler in Südwestdeutschland gehörte⁵⁶. Insofern stellt die Nutzung von exotischen Rohmaterialien während der ältesten Bandkeramik keine Innovation dar, sondern hat Vorläufer bereits in der späten Altsteinzeit. Für das Mesolithikum wird ein Transport von Rohmaterialien bis zu einer Distanz von 450 km als üblich angesehen⁵⁷.

Ein wichtiges Detail ist, daß während der ältesten Bandkeramik Szentgál-Radiolarit in ganzen Rohknollen transportiert wurde⁵⁸. Dies erinnert an die Verhältnisse in den mesolithischen Stationen von Siebenlinden. Auch an diese Lagerplätze in der Talau des Neckars wurden ganze Rohmaterialeinheiten mitgebracht, deren natürliche Vorkommen allerdings nicht in 650 km, sondern nur in 50 km Entfernung zu suchen sind. Insgesamt deutet somit die Rohmaterialversorgung während der ältesten Bandkeramik eher auf mobile, sozusagen mesolithische Strategien hin, die sich markant von Verhältnissen während der älteren bis jüngeren Bandkeramik unterscheiden. Hier ist nahezu stereotyp das Auftreten von Werkzeugen oder besonders guten Klingen aus ortsfremdem Rohmaterial nachgewiesen, nicht aber die Präsenz von Abschlägen mit Kortexresten. Das Auftreten von Artefakten aus südosteuropäischen Rohmaterialien ist somit ähnlich zu werten wie das Vorkommen von keramischen Sonderformen, deren typologische Wurzeln in Südosteuropa zu suchen sind. Sie sind als Beleg für – möglicherweise neue – kulturelle Kontakte zu betrachten, nicht aber als Beweis für eine Einwanderung der Bandkeramiker in Mitteleuropa.

Die Fauna

Ein weiterer wichtiger Bestandteil der Interpretation ältestbandkeramischer Siedlungen sind die nachgewiesenen Tierarten. In eine Tabelle wurden unlängst bearbeitete Komplexe der ältesten Bandkeramik⁵⁹ aufgenommen, zudem eine ganze Reihe von

⁵⁴ Ebd.

⁵⁵ B. AUFFERMANN, Zur Frage der Tauschbeziehungen im süddeutschen Magdaléniens: das Beispiel Plattenhornstein. In: I. Campen/J. Hahn/M. Uerpmann (Hrsg.), Spuren der Jagd – Die Jagd nach Spuren. Festschr. H. Müller-Beck. Tübinger Monogr. Urgesch. 11 (Tübingen 1996) 273 ff.

⁵⁶ J. HAHN, Die Buttenthalhöhle – Eine spät-jungpaläolithische Abristation im Oberen Donautal. Fundber. Baden-Württemberg 20, 1996, 96.

⁵⁷ ZIMMERMANN (Anm. 18) 7.

⁵⁸ TILLMANN (Anm. 32, 1994) 72.

⁵⁹ E. PUCHER, Viehwirtschaft und Jagd zur Zeit der ältesten Linearbandkeramik von Neckenmarkt (Burgenland) und Strögen (Niederösterreich). Mitt. Anthr. Ges. Wien 117, 1988, 141 ff. – H. P. UERPMANN, Tierknochenfunde aus Bruchenbrücken. In: J. Lüning (Hrsg.), Die bandkeramische Siedlung von Bruchenbrücken, Wetterau-Kreis. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 39 (Bonn 1997). – M. UERPMANN/H. P. UERPMANN, Remarks on the Faunal Remains of some Early Farming Communities in Central Europe. In: M. Kokabi/J. Wahl, Beiträge des 7. IKAS-Kongresses. Anthropozoologica 20 (Paris, im Druck).

	Fundstelle	Haus- rind	Schaf/ Ziege	Haus- schwein	Haus- hund	Rot- hirsch	Reh	Wild- schwein	Wild- rind	Pelz- tiere	Raub- tiere	Gesamt
LBK	Gatersleben	51	28	20	-	1	-	1	-	-	-	256
	Hettstedt	20	73	7	-	-	-	-	-	-	-	123
	Zorbau	29	53	18	-	1	-	-	-	-	-	91
	Köthen	40	50	3	-	-	3	2	-	4	-	113
	Dammendorf	21	68	3	-	1	2	-	1	5	-	217
	Barleben	13	34	52	-	-	-	1	1	-	-	321
	Halle-Trotha	85	9	5	-	-	1	1	1	-	-	363
	Tröbsdorf	42	44	7	-	1	3	2	1	1	-	372
	Hohlstedt	53	25	18	-	1	1	-	-	3	-	357
	Erfurt	52	26	15	-	2	5	-	-	2	-	62
	Bruchstedt	58	22	15	1	-	-	-	5	-	-	130
	Ehringsdorf	53	16	14	1	6	8	1	-	-	-	79
	Müddersheim	47	14	9	-	1	1	1	22	4	1	222
	Bruchenbrücken	17	23	50	-	3	3	1	4	-	-	108
	Langweiler 8	79	9	7	4	1	-	-	-	-	-	92
Hienheim	32	11	10	1	32	6	4	-	1	4	136	
Lerchenhaid A	41	5	16	1	27	4	2	3	2	1	1083	
Hilzingen	30	23	10	1	30	3	3	2	1	1	2663	
Ält. BK	Bruchenbrücken	4	19	39	-	2	7	14	2	12	-	161
	Schwanfeld	1	61	3	-	16	4	6	5	4	-	789
	Wang	12	11	18	-	27	5	4	3	?	-	?
	Enkingen	19	24	22	-	26	2	6	-	?	-	?
	Pfäffingen	3	7	9	-	37	27	5	2	?	-	?
	Goddelau	12	34	24	-	14	6	5	1	?	-	?
	Eilsleben	58	30	6	-	3	3	-	-	?	-	?
	Eitzum	46	11	-	-	5	2	3	13	?	-	?
	Niedereschbach	45	13	-	-	39	-	-	3	-	-	31
	Neckenmarkt	29	40	12	-	-	1	4	14	-	-	181
Strögen	-	70	18	-	-	1	-	10	1	1	159	
SM	Inzigkofen	-	-	-	-	21	40	29	-	10	1	495
	Jägerhaus 6	-	-	-	-	49	6	42	-	3	-	172
	Jägerhaus 7	-	-	-	-	34	13	33	-	29	-	240
	Henauhof NII	-	-	-	4	71	21	4	-	-	-	24
	Henauhof NW3	-	-	-	1	31	39	21	2	7	-	144
	Schötz 7	-	-	-	-	93	2	2	1	1	1	3140
	Liesbergmühle	-	-	-	-	51	1	20	8	19	1	676
	Siebenlinden 3/2	-	-	-	-	8	47	19	18	3	-	174
	Birmatten 2	-	-	-	-	39	2	41	1	17	1	513
FM	Jägerhaus 8	-	-	-	-	27	11	43	-	19	1	586
	Felsställe IIa3	-	-	-	-	28	23	33	-	17	-	149
	Siebenlinden 1	-	-	-	1	58	21	13	3	5	-	285
	Siebenlinden 2	-	-	-	1	15	57	20	1	7	-	254
	Siebenlinden 3/3	-	-	-	-	13	25	48	2	10	-	112
	Siebenlinden 3/4	-	-	-	-	6	13	8	10	61	-	79
	Birmatten 4	-	-	-	-	21	5	53	1	16	4	603

Tabelle 2. Zusammensetzung der Fauna in Fundstellen der Bandkeramik und des Mesolithikums. LBK Ältere bis jüngere Bandkeramik, Ält.BK Älteste Bandkeramik, SM Spätmesolithikum, FM Frühmesolithikum (Angaben in Prozent).

Inventaren der jüngeren und mittleren Bandkeramik⁶⁰ sowie des Spätmesolithikums⁶¹, ergänzt durch einige frühmesolithische Stationen⁶² (Tab. 2).

Die Entwicklung der Nutzung von Fleisch läßt sich beschreiben. Mesolithische Inventare zeichnen sich durch das ausschließliche Vorkommen von Wildtieren aus, sieht man von vereinzelt Resten des Haushundes einmal ab. Insgesamt ist aber keinerlei Regelmäßigkeit festzustellen. Auch wenn Hirsch, Reh und Wildschwein dominieren, sind ihre Anteile in den verschiedenen Inventaren stark unterschiedlich. Ergänzt werden die Spektren durch kleinere Pelztiere wie Biber, Fuchs, Dachs, Marder, Fischotter oder Wildkatze, außerdem ganz vereinzelt Raubtiere wie Bär oder Wolf. Die wechselnde Dominanz der verschiedenen Tierarten läßt sich mit besonderer Deutlichkeit in den Fundstellen von Siebenlinden demonstrieren. Hierbei ist wichtig, daß dort für alle Fundhorizonte dieselben ökologischen Bedingungen galten, somit nicht unterschiedliche Standorte für unterschiedliche Faunenzusammensetzungen verantwortlich gemacht werden können. In Siebenlinden 1 dominiert der Hirsch, in Siebenlinden 2 das Reh, im frühmesolithischen Horizont III von Siebenlinden 3 das Wildschwein, im frühmesolithischen Horizont IV von Siebenlinden 3 erstaunlicherweise der Biber und im spätmesolithischen Horizont II von Siebenlinden 3 wiederum das Reh. Insgesamt wirkt das Jagdverhalten der Mesolithiker – und zwar der Früh- wie der Spätmesolithiker – deutlich opportunistisch, eine Evolution hin zu komplexen Jäger- und Sammler-Gemeinschaften läßt sich, wie bereits gesagt, nicht erkennen.

In den Siedlungen der mittleren und jüngeren Bandkeramik zeigen sich nun abweichende Verhältnisse. In allen Inventaren überwiegen die Haustiere ganz eindeutig. Hierbei ist teilweise die besondere Dominanz des Hausrindes festzustellen, kennzeichnendes Merkmal der Bandkeramik. Wildtiere kommen, wenn überhaupt, nur noch selten vor, sieht man von den Siedlungen von Hienheim, Straubing-Lerchenhaid und Hilzingen⁶³ im Hegau ab. Das häufige Auftreten von Wildtieren kann hier möglicherweise als Produkt der peripheren Lage dieser Siedlungen erklärt werden. Zudem setzt

⁶⁰ H. H. MÜLLER, Die Haustiere der mitteldeutschen Bandkeramiker (Berlin 1964) – A. T. CLASON, Die Tierknochen. In: P. J. R. Modderman, Die neolithische Besiedlung bei Hienheim, Ldkr. Kelheim. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 33 (Kallmünz/Opf. 1977) 101 ff. – R. ZIEGLER, Neolithische Tierreste aus Straubing-Lerchenhaid (Niederbayern). Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 26/27 (München 1989) 7 ff.

⁶¹ BOESSNECK (Anm. 26, Jägerhaus-Höhle) 78 f. – DERS., Tierknochenfunde aus der mesolithischen Kulturschicht unter dem Felsdach Inzigkofen im oberen Donautal. In: W. Taute (Hrsg.), Das Mesolithikum in Süddeutschland II. Tübinger Monogr. Urgesch. 5/2 (Tübingen 1978) 101 ff. – KIND (Anm. 9) Tab. 31 – M. JOCHIM, Henauhof-Nordwest – ein mittelsteinzeitlicher Lagerplatz am Federsee. Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 19 (Stuttgart 1993) 100. – H. R. STAMPFLI, Liste der Tierreste nach Fundzahl und Fundgewicht. In: A. B. Hofmann-Wyss, Liesbergmühle VI. Jahrb. Bern. Hist. Mus. 59/60, 1980, 19. – MILLER (Anm. 24) – H. R. STAMPFLI, Die Tierreste des mesolithischen Siedlungsplatzes von Schötz 7 im Wauwilermoos (Kanton Luzern). In: R. Wyss, Das mittelsteinzeitliche Hirschjägerlager von Schötz 7 im Wauwilermoos (Zürich 1979) 97 ff. – E. SCHMID, Die Tierknochen. In: H. G. Bandi, Birmatten-Basisgrotte. Eine mittelsteinzeitliche Fundstelle im unteren Birstal. Acta Bernensia 1 (Bern 1963) 93 ff.

⁶² BOESSNECK (Anm. 26, Jägerhaus-Höhle) 78 f. – H. BERKE, Die Großsäugerreste aus den spätpleistozänen und holozänen Horizonten der Grabungen am Felsställe bei Ehingen-Mühlen, Alb-Donau-Kreis. In: C.-J. Kind, Das Felsställe. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 23 (Stuttgart 1987) 324 ff. – KOKABI (Anm. 13). – MILLER (Anm. 14; Anm. 24). – STAMPFLI (Anm. 61). – SCHMID (Anm. 61).

⁶³ Für die Überlassung noch unveröffentlichter Ergebnisse danke ich Prof. Dr. M. Kokabi recht herzlich. – H.-J. DÖHLE, Betrachtungen zum Haustier-Wildtier-Verhältnis in neolithischen Tierknochenkomplexen. In: M. Kokabi/J. Wahl (Zus.), Beiträge zur Archäozoologie und prähistorischen Anthropologie. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 53 (Stuttgart 1994) 223 ff.

sich die Tradition der intensiven Jagd in Oberschwaben und Bayern wie in der Schweiz bis weit ins Jungneolithikum hinein fort⁶⁴.

Interessant sind nun die Verhältnisse in der ältesten Bandkeramik. Eindeutig ist das Vorkommen von Haustieren in allen Siedlungen. Aber schon bei der Betrachtung der verschiedenen Haustierarten fallen einige Details auf. Es ist festzustellen, daß es offensichtlich kein festes Muster gab. So existieren Siedlungen wie z.B. Schwanfeld, Neckenmarkt und Strögen, in denen Schaf und Ziege deutlich dominieren. Daneben kommen aber Siedlungen wie Eilsleben und Eitzum vor, in denen das Hausrind am häufigsten ist, in Bruchenbrücken und auch ansatzweise in Enkingen dagegen das Hausschwein. Diese Varianz in der Nutzung von Haustieren widerspricht eigentlich der Vorstellung der Einwanderung einer festgefügtten Menschengruppe mit einheitlichem Verhalten. Zudem ist festzustellen, daß sich bei einem großen Teil der Siedlungen eine Haustiernutzung eingestellt hat, die sich deutlich von der im Starčevo/Körös-Kreis bevorzugten Schaf- und Ziegenhaltung⁶⁵ unterscheidet. Daß dies keine langsame Adaption an die ökologischen Verhältnisse in Mitteleuropa ist, zeigt die Dominanz vom Hausrind in den zur ältesten Phase gehörenden Siedlungen von Eitzum und Eilsleben, die zudem ganz am nördlichen Rand der Verbreitung liegen. Auch die Haustierhaltung widerspricht somit der Regel, daß bei einer Migration die Verhältnisse im Ausgangs- wie im Zielgebiet identisch sein müssen.

Ein äußerst komplexes Bild vermitteln die Siedlungen der ältesten Bandkeramik, betrachtet man die Wildtiere. In fast allen Siedlungen stellen Wildtiere einen beträchtlichen Anteil der Knochen. Eine besondere Rolle scheinen hierbei Hirsch und Wildschwein gespielt zu haben. Die Jagd war offensichtlich ein wichtiger Faktor bei der Versorgung mit tierischem Eiweiß, wichtiger als man bei fest installierten Neolithikern eigentlich vermuten würde. Auffällig scheint zudem zu sein, daß sich in den ältestbandkeramischen Siedlungen wechselnde Häufigkeiten der Wildtiere andeuten und damit eine ähnliche Variabilität ausgeprägt scheint, wie wir sie bereits aus mesolithischen Stationen kennen. Die häufige Präsenz von Wildtieren wie Hirschen, Rehen und Wildschweinen in Siedlungen der ältesten Bandkeramik wird gerne mit der Notwendigkeit einer Schutzjagd erklärt⁶⁶. Hiermit sollten die Felder der neolithischen Bauern vor Zerstörungen bewahrt werden. Diese Interpretation ist sicherlich nicht auszuschließen, möglicherweise spielte Schutzjagd sogar eine wichtige Rolle. Es fällt derzeit offensichtlich nur schwer, den sicheren Nachweis zu führen, daß die Jagd während der Bandkeramik aus anderen Motiven erfolgte als während des Mesolithikums. Ein besonderes Licht auf die Gründe der Jagd mögen jedoch die kleineren Pelztiere spielen. Die Häu-

⁶⁴ z.B. M. KOKABI, Osteologische Untersuchungen an Tierknochenfunden der jungsteinzeitlichen Moorsiedlung Ödenahlen am nördlichen Federsee. In: Siedlungsarchäologie im Alpenvorland III. Ebd. 46 (Stuttgart 1995) 307 ff. – DERS., Vorläufiger Bericht über Untersuchungen an Tierknochenfunden aus Hornstaad-Hörnle I am westlichen Bodensee. In: Berichte zu Ufer- und Moorsiedlungen Südwestdeutschlands 2. Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 7 (Stuttgart 1985) 148 ff. – G. NOBIS, Zur Fauna aus Schernau, Ldkr. Kitzingen. In: J. Lüning, Eine Siedlung der mittelneolithischen Gruppe Bischheim in Schernau, Ldkr. Kitzingen. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 44 (Kallmünz/Opf. 1981) 160 ff. – J. SCHIBLER/H. HÜSTER-PLOGMANN, Die neolithische Wildtierfauna und ihr Aussagegehalt betreffend Umwelt und Umweltveränderungen, In: W. Stöckli (Hrsg.), Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter II. Neolithikum. (Basel 1995) 76 ff.

⁶⁵ z.B. S. BÖKÖNYI, The Development and History of Domestic Animals in Hungary. *Am. Anthr.* 73, 1971, 642 f. – J. VÖRÖS, Zoological and Paleo-economical Investigations on the Archaeozoological Material of the Early Neolithic Körös-Culture. In: *Folia Arch.* 31, 1980, 35 ff.

⁶⁶ z.B. UERPMANN (Anm. 59)

figkeit der Knochen von z.B. Füchsen oder Bibern innerhalb eines Inventars sind erfahrungsgemäß stark von Erhaltungsbedingungen und Grabungsmethode abhängig. Die Grabungsmethode innerhalb bandkeramischen Siedlungen ist oft nicht mit der innerhalb mesolithischer Stationen zu vergleichen. Deswegen darf eigentlich die Seltenheit von kleineren Tieren in der ältesten Bandkeramik nicht verwundern. In Schwanfeld und Bruchenbrücken allerdings (während beider Grabungen wurde gesiebt) sind kleinere Pelztiere aber jeweils deutlich vertreten, in Bruchenbrücken sogar mit 12 % der bestimmbareren Knochen. Hier wurden auch Reste des Steinmarders entdeckt⁶⁷. Eine Schutzjagd auf Steinmarder dürfte aber auszuschließen sein.

Es bleibt somit festzuhalten, daß auch die Fauna der ältestbandkeramischen Siedlungen deutliche Anklänge an mesolithische Verhaltensformen zeigen. Zudem ergeben sich Unterschiede zur Tiernutzung des Starčevo/Körös-Kreises. Sichere Hinweise auf eine Einwanderung der ersten Bauern in Mitteleuropa sind somit wiederum nicht zu erkennen.

Weitere Indizien

Die bisherigen Ergebnisse, die gegen eine Migration der Bandkeramik nach Mitteleuropa sprechen, lassen sich durch andere Informationen unterstützen. So scheint Ackerbau in der ältesten Bandkeramik teilweise keine starke Rolle gespielt zu haben, wie die relative Seltenheit von Sichelklingen⁶⁸ und partiell auch von Getreideresten⁶⁹ demonstriert. Allerdings darf nicht unerwähnt bleiben, daß es auch Siedlungen der ältesten Bandkeramik gibt, die durchaus beachtliche Mengen von Getreide geliefert haben⁷⁰. Immerhin deutet sich an, daß sich der Anbau von Getreide und Gemüse zumindest regional erst entwickelt hat und nicht als vollausgeprägte ökonomische Komponente auftritt. Anthropologische Untersuchungen zeigen eine große Variabilität der Bandkeramiker⁷¹, was gegen die Einwanderung einer einheitlichen Bevölkerungsgruppe spricht. Zudem wird erwähnt, daß sich die morphologischen Ausprägungen von Individuen aus Körös- und solchen aus (allerdings Alföld-)bandkeramischen Zusammenhängen unterscheiden⁷².

Ein wichtiges Argument für eine mutmaßliche Immigration bandkeramischer Kolonisten ist die angebliche Einheitlichkeit ihrer kulturellen Erzeugnisse. Auch hier

⁶⁷ Ebd.

⁶⁸ Im Inventar der ältestbandkeramischen Siedlung von Rottenburg „Fröbelweg“, das vom Autor derzeit bearbeitet wird, machen Sichelklingen nur rund 10% der modifizierten Artefakte aus. Dies steht im Gegensatz zu Siedlungen der älteren bis jüngeren Bandkeramik, in denen Sichelklingen häufig Anteile von über 20% erreichen. Siehe: C.-J. KIND, Ulm-Eggingen. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 34 (Stuttgart 1989) 220. – TILLMANN (Anm. 32, 1993) 167.

⁶⁹ STIKA (Anm. 20) 99 ff.

⁷⁰ A. KREUZ, Die ersten Bauern Mitteleuropas. Eine archäobotanische Untersuchung zu Umwelt und Landwirtschaft der ältesten Bandkeramik. *Analecta Praehist. Leidensia* 23, 1990.

⁷¹ z.B. A. J. AMMERMAN/L. L. CAVALLI-SFORZA, The neolithic transition and the genetics of populations in Europe (New Jersey 1984). – W. BERNHARD, Anthropologie der Bandkeramik. In: H. Schwabedissen, Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa. VIIIb: Anthropologie 2. Teil. *Fundamenta B3* (Köln, Wien 1978) 128 ff. – A. KULCZYCKA-LECIEJEWICZOWA, Erste Gemeinschaften der Linienbandkeramik auf polnischem Boden. *Zeitschr. Arch.* 23, 1988, 137 ff.

⁷² L. SZATHMÁRY, Quantitative Untersuchungen an den Skelettfunden der Linienbandkeramik der Ostregion des Karpatenbeckens (Autochthonität der Skelettfunde der Alföld Linearbandkeramik – AVK). *Debreceni Déri-Múz. Évk.* 63, 1984, 23 ff.

lassen sich Gegenargumente finden. Fakt ist die einheitliche Herstellung von Keramik mit teilweise verblüffend identischen Verzierungsmustern über einen großen geographischen Raum während der ältesten Bandkeramik. Trotzdem sind auch hier regionale Unterschiede wie z.B. das Auftreten von Bemalungen oder Inkrustationen, das weitgehend auf Südosteuropa bis Niederösterreich beschränkt ist, zu erkennen. Eine deutliche Variabilität zeigt die Ausstattung mit Silexartefakten. Neben Formen, deren Ähnlichkeit über große Räume funktional begründet ist, hierbei ist z.B. an Bohrer, Kratzer und Sichelklingen zu denken, gibt es besonders bei der Ausformung der Pfeilbewehrungen markante regionale Abweichungen. Hierauf macht bereits die Untersuchung über die Lateralisierung der Pfeilspitzen aufmerksam⁷³. Besonders wichtig scheint zu sein, daß Trapezspitzen während der gesamten Bandkeramik nur im südwestdeutschen Raum häufig sind⁷⁴. Hier zeigen sich typologische Parallelen zum Spätmesolithikum. Zudem wurde bereits auf die regionalen Unterschiede in der Kerntechnologie, repräsentiert z.B. durch unterschiedliche Häufigkeiten primär facettierter Schlagflächenreste, im südlichen und nördlichen Verbreitungsgebiet der ältesten Bandkeramik hingewiesen. Somit ist die Ausprägung der Silexinventare während der ältesten Bandkeramik ebenso variabel wie z.B. während des Frühmesolithikums im selben Verbreitungsgebiet.

Leider sind spätmesolithische Fundstellen mit eindeutig abzugrenzenden, geschlossenen Inventaren im südlichen Mitteleuropa insgesamt nicht sehr häufig. Dies wurde gerne als Indiz für den Rückgang der Bevölkerungsdichte interpretiert⁷⁵. Allerdings gibt es auch Argumente, die bodenkundliche bzw. geologische Faktoren hierfür verantwortlich machen⁷⁶. Daher läßt sich über das Verbreitungsgebiet des Spätmesolithikums im südlichen Mitteleuropa nur wenig Fundiertes sagen. Auffällig ist jedoch die erstaunliche Kongruenz der Verbreitung von Beuronien, aus dem sich das Spätmesolithikum im südlichen Mitteleuropa entwickelt hat, und ältester Bandkeramik⁷⁷. Diese Übereinstimmung läßt die Möglichkeit offen, daß es derselbe Kulturkreis war, in dem Spätmesolithikum aus Beuronien und älteste Bandkeramik aus Spätmesolithikum entstanden ist.

Es verbleibt die Architektur. Tatsächlich ist die äußerst einheitliche Bauweise bandkeramischer Häuser über einen großen geographischen Raum ein nicht leicht zu widerlegendes Argument für die Ankunft einer neuen Bevölkerungsgruppe in Mitteleuropa. Besonders die außergewöhnlich massive Bauweise bandkeramischer Häuser wirkt zudem in Mitteleuropa als Fremdkörper. Vielleicht hilft hier weiter, daß gerade die Häuser der ältesten Bandkeramik nicht so massiv gebaut sind⁷⁸. Zudem lassen die Außengräbchen, die das Dach aufnahmen, diese Häuser zeltartig erscheinen. Ebenso ist bedenkenswert, daß die bereits lange bekannte Untergliederung der bandkeramischen

⁷³ LÖHR (Anm. 49).

⁷⁴ STRIEN (Anm. 2) 361 f.

⁷⁵ siehe Anm. 29.

⁷⁶ C.-J. KIND, Älterholozäne Sedimentation und Besiedlung in der Talaue des Neckars bei Rottenburg, Kreis Tübingen. In: J. Biel (Hrsg.), Anthropogene Landschaftsveränderungen im prähistorischen Südwestdeutschland. Arch. Inf. Baden-Württemberg 30 (Stuttgart 1995) 49 ff.

⁷⁷ TILLMANN (Anm. 32, 1993) 171.

⁷⁸ J. LÜNING, Neolithische Hausgrundrisse in Schwanfeld. Arch. Jahr Bayern 1983, 31 f. – G. BERNHARDT/A. HAMPEL, Vorbericht zu einem ältestlinienbandkeramischen Siedlungsplatz in Frankfurt-Niedereschbach. Germania 70, 1992, 1–16. – GRONENBORN (Anm. 17) 174.

Langhäuser⁷⁹ letztendlich heißt, daß drei kleinere Häuser aneinandergelagert wurden. Das eigentlich architektonische Element war somit ein recht kurzer rechteckiger Bau, der sich ohne weiteres aus mesolithischen Hüttengrundrissen, wie sie z.B. aus Ulkestrup bekannt sind⁸⁰, entwickelt haben könnte. Auch wenn diese Aussagen insgesamt – zugegebenermaßen – nicht sehr schlüssig wirken, verbleibt festzuhalten, daß bandkeramische Langhäuser auch in Südosteuropa wie z.B. in Transdanubien ein Fremdkörper sind und keinerlei typologische Vorläufer besitzen⁸¹. Daher mag zwar die Einheitlichkeit der bandkeramischen Häuser ein verblüffender Faktor sein, als Indiz für eine Immigration der Bandkeramiker aus Südosteuropa taugt sie indes nicht.

Bislang unerörtert blieb die Frage, warum die lokalen Mesolithiker in Transdanubien, gerade als sie ihre eigene Form des Neolithikums erfunden hatten, aufgebrochen sein sollten, um das gesamte mittlere Europa zu kolonisieren. Gerne wird hier die rapide Zunahme der Bevölkerung angegeben. Allerdings wird gezeigt, daß die Zahl der ältestbandkeramischen Fundorte in Transdanubien gering ist⁸², ähnlich Erscheinungen am Beginn von Starčevo. Für das Untermaingebiet wird eine durchschnittliche Entfernung der ältestbandkeramischen Siedlungen von 24 km errechnet⁸³, in anderen Regionen sind die Abstände noch größer. Zudem wurde recht überzeugend dargestellt, daß es z.B. in Böhmen oder in Niederösterreich genügend bewohnbare Lößflächen für potentielle ältestbandkeramische Siedler gegeben hätte⁸⁴, ohne daß diese bis nach Niedersachsen hätten wandern müssen. Die Begründung der Migration durch den Bevölkerungsdruck scheint somit nicht stichhaltig zu sein.

Wenn es nun richtig ist, daß Siedlungen sowohl von Eilsleben am Nordrand des Verbreitungsgebietes als auch Medina in Transdanubien in die erste Phase der ältesten Bandkeramik gehören und somit mehr oder weniger zeitgleich sind, verbleiben für die Ausbreitung über rund 900 km nur maximal 100 Jahre. Zudem muß einbezogen werden, daß auf der Strecke auch noch Siedlungen errichtet wurden, die mindestens die übliche Lebensdauer eines bandkeramischen Hauses von 25 bis 40 Jahren besaßen⁸⁵. Die Distanz von Medina bis Eilsleben müßte also in höchstens zwei bis drei Etappen von jeweils mehreren hundert Kilometern zurückgelegt worden sein, wobei sich dann zwangsläufig die Frage nach dem Verbleib der Wanderungsstationen stellt. Kurzfristig aufgesuchte Lager mit ältester Bandkeramik – und es müßten bei der anzunehmenden Menge von Aussiedlern viele sein – sind aber nirgends bekannt. Zudem bleibt bei der daraus resultierenden Annahme von schnell wandernden Bandkeramikern, wie sie unlängst formuliert wurde⁸⁶, die Frage völlig ungeklärt, wo und wann sich eigentlich die typischen bandkeramischen Kulturerscheinungen herausgebildet haben sollen.

⁷⁹ z.B. P. J. R. MODDERMAN, Die Hausbauten und Siedlungen der Linearbandkeramik in ihrem westlichen Bereich. Va. Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa. Fundamenta A 3 (Köln, Wien 1972) 77 ff.

⁸⁰ K. ANDERSON/S. JORGENSEN/J. RICHTER, Maglemose hytterne ved Ulkestrup lyng. Nordiske Fortidsminder B 7 (Kopenhagen 1982).

⁸¹ z.B. A. WHITTLE, Europe in the Neolithic (Cambridge 1996) 54f. – W. MEIER-ARENDE, Überlegungen zur Herkunft des linienbandkeramischen Langhauses. In: S. Bökönyi (Hrsg.), Neolithic of Southeastern Europe and its Near Eastern Connections. Internat. Conference 1987 Szolnok-Szeged. Varia Arch. Hungarica 2 (Budapest 1989) 183 ff. – KALICZ (Anm. 38, 1983) 102 f.

⁸² Ebd. 109.

⁸³ LÜNING (Anm. 2) 38.

⁸⁴ TILLMANN (Anm. 32, 1993) 180.

⁸⁵ GLÄSER (Anm. 45).

⁸⁶ siehe D. GRONENBORN, Erwiderung auf TILLMANN (Anm. 32, 1993). Arch. Inf. 17, 1994, 50f.

Wenn es transdanubische Spätmesolithiker waren, die loszogen, müßten sich sämtliche Kulturerscheinungen wie Keramik, Architektur und Haltung von Hausrind und Hauschwein während der Wanderungsphase entwickelt und konstituiert haben. Dies wirkt bei der Menge von Erfindungen doch unwahrscheinlich. Zudem erscheint die älteste Bandkeramik in Transdanubien ebenso übergangslos wie in Mitteleuropa, mit Anklängen an Starčevo/Körös zwar, aber auch mit signifikanten Neuerungen wie z.B. der massiven Architektur. Wenn sich diese Neuerungen aber in Transdanubien in kurzer Zeit herausbilden konnten, warum sollte dies nicht auch in Mitteleuropa möglich gewesen sein.

Ein zusätzlicher Punkt bleibt zu erwähnen. Als die Theorie von der Migration der Linearbandkeramik nach Mitteleuropa entstand, war die Existenz ihrer Initialphase, der ältesten Bandkeramik, ebensowenig bekannt wie die Differenzierung des Mesolithikums und die chronologischen Verhältnisse. Man wußte also nichts vom Ende des Mesolithikums und nichts vom Beginn des Neolithikums. Deswegen kann es eigentlich nicht verwundern, daß damals die Bandkeramik als anscheinend übergangslose und abrupte Neuerung in Mitteleuropa erschien.

Abschließende Ausführungen

Die Ergebnisse der bisherigen Ausführungen sind noch einmal zusammenzufassen:

1. Die Ausstattung mit Keramik ändert sich in Siedlungen der ältesten Bandkeramik von Südosteuropa nach Mitteleuropa, Elemente des Starčevo/Körös-Kreises werden seltener.
2. Die Keramik deutet an, daß Siedlungen der ältesten Bandkeramik an ihrer südöstlichen wie nordwestlichen Peripherie ungefähr gleich alt sind, d.h. die älteste Bandkeramik hat überall ungefähr um 5 600 bis 5 700 v. Chr. begonnen.
3. Die Steinartefakte zeigen eine technologische Tradition zwischen lokalem Spätmesolithikum und ältester Bandkeramik in Mitteleuropa.
4. Die Pfeilspitzen zeigen regional eine typologische Kontinuität zwischen Spätmesolithikum und Bandkeramik.
5. Die Zusammensetzung der Fauna in den Siedlungen der ältesten Bandkeramik ist variabel, die Diversität des häufigen Jagdwildes erinnert an mesolithische Inventare.
6. Unter den Haustieren gibt es ebenfalls unterschiedliche Häufigkeiten, die im Starčevo/Körös-Kreis dominanten Schaf und Ziege spielen in der ältesten Bandkeramik nur selten eine herausragende Rolle.

Hieraus resultiert, daß es genügend Gründe gibt, die gegen eine Migration der Linearbandkeramik nach Mitteleuropa sprechen. Jeder einzelne dieser Gründe reicht eigentlich aus, um, wie es Jens Lüning einmal ausdrückte, „die letzte heilige Kuh der Wanderungsbewegungen vom Eis zu holen“. Hierbei ist noch einmal zu wiederholen, daß die Theorie einer Einwanderung nie tatsächlich bewiesen wurde. In einer Region wie Mitteleuropa, in der zumindest seit dem Jungpaläolithikum eine autochthone Entstehung neuer Technokomplexe als normal und üblich anzusehen ist, muß jedoch keineswegs die Nichtexistenz, sondern die Existenz einer Immigration schlüssig belegt werden. Dies würde auch beinhalten, daß für sämtliche in diesen Ausführungen dargelegten Details eindeutige und sichere Interpretationen zu finden wären, die eine Einwanderung bandkeramischer Kolonisten zwingend notwendig machen.

In diesem Zusammenhang ist das unlängst vorgestellte Modell einer schubweisen Immigration bandkeramischer Siedler in Mitteleuropa⁸⁷ zwar interessant zu lesen, es wirkt teilweise auch schlüssig, einen sicheren Beleg für dieses Modell gibt es jedoch nicht. Immerhin ist festzustellen, daß von der Vorstellung einer Einwanderung „als monolithischer Front“ inzwischen abgerückt wird. Die Rolle der einheimischen Mesolithiker wird ausgiebig gewürdigt und es stellt sich die Frage, warum der letzte, eigentlich konsequente, Schritt nicht vollzogen wird: die Abkehr von der Vorstellung einer bandkeramischen Landnahme.

Eine autochthone Entwicklung der Bandkeramik in Mitteleuropa ist erklärbar und auch plausibel. Neolithische Neuerungen wie die Herstellung von Keramik, wie Ackerbau und Viehzucht nebst den zugehörigen Haustieren und Kulturpflanzen diffundierten aus Südosteuropa, letztendlich sogar aus dem Vorderen Orient, nach Mitteleuropa und wurden dort von den lokalen Spätmesolithikern aufgenommen. Diese Menschen gehörten größtenteils zu einem geschlossenen mesolithischen Kulturkreis und waren, möglicherweise wegen ihrer angespannten Ernährungssituation, sehr gerne bereit, diese Innovationen anzunehmen. Hierbei ist an die Möglichkeit zu denken, daß auch einzelne Personen oder kleinere Gruppen, die tatsächlich aus Südosteuropa einsickerten, in Mitteleuropa als „Manager“ der Neolithisierung wirkten.

Im Westen war das Gebiet der sich akkulturierenden Spätmesolithiker begrenzt durch eine Region, die von den Trägern der La Hoguette-Stufe bewohnt wurde. Diese lebten auf einem eigenständigen Stadium der Neolithisierung, welches durch Einflüsse aus dem Südwesten Europas, dem Impresso- bzw. Cardialkreis, geprägt war. Die beiden Bevölkerungsgruppen standen in einem kulturellen Austausch miteinander. Im Laufe der Zeit breitete sich die Lebensform der Bandkeramik nach Westen aus, die Träger der La Hoguette-Stufe gingen in der bandkeramischen Ökumene auf.

Das Gebiet der frühesten Bandkeramiker bis etwa 5 300 v. Chr. nach dem kalibrierten Kalender grenzte aber auch an Regionen, die noch von rein wildbeuterischen Menschengruppen bewohnt wurde. Diese Gebiete umfaßten im Süden den gesamten Voralpenraum mit Oberschwaben und der Schweiz⁸⁸. Grenze scheint der Lauf der Donau gewesen zu sein. Möglicherweise waren die ökologischen Bedingungen hier günstiger, die Huftierbiomasse ergiebiger, so daß keine Notwendigkeit zur Übernahme der eigenproduzierenden Wirtschaftsform bestand. In den folgenden Jahrhunderten dehnte sich das Gebiet der bandkeramischen Bauern nach Süden aus. Eine flächendeckende Übernahme jungsteinzeitlicher Ökonomie ist jedoch erst im Verlauf des Mittel- oder Jungneolithikums anzunehmen.

Die jetzt skizzierten Vorgänge in Mitteleuropa passen aber nicht in das anfangs besprochene Schema von Hayden. Komplexe Jäger und Sammler waren im südlichen Mitteleuropa offensichtlich nie vertreten. Die Neuerungen der Neolithisierung hätten also unmittelbar von Gemeinschaften generalisierter Jäger und Sammler aufgenommen werden müssen, was gemäß des Modells nicht möglich ist. Wenn diese komplexen Jäger und Sammler nun aber unbedingt gebraucht werden, was hindert uns eigentlich daran, über eine weitere Möglichkeit einmal nachzudenken: Häufig reproduzierbare Nahrungsressourcen wie Haustiere und Kulturpflanzen wurden zusammen mit dem Konzept und der Idee des Neolithikums in Mitteleuropa erst importiert. Waren somit nicht vielleicht die ältesten Bandkeramiker diese komplexen Jäger und Sammler, aller-

⁸⁷ DERS. (Anm. 2) 147.

⁸⁸ KIND (Anm. 9).

dings in einer modifizierten, sozusagen neolithisierten Form? Über die sozialen Verhältnisse während der ältesten Bandkeramik gibt es kaum Informationen, sicher scheint aber zu sein, daß diese Menschen nicht als Landwirte an ihrer Scholle klebten. Jagd spielte offensichtlich eine überaus wichtige und große Rolle. Vielleicht ergänzten die fleischlichen Ressourcen der Haustiere wie die pflanzlichen der Kulturpflanzen nur die jeweiligen Erfolge von Jagen und Sammeln. Dies würde bedeuten, daß das Schema von Hayden so falsch nicht ist. Nur die Gründe, die eine Evolution zu komplexen Jägern und Sammlern begünstigten, müßten um ein weiteres Moment ergänzt werden, der Akkulturation. Die akkulturierten Elemente führten aber im vorliegenden Fall die Voraussetzung und den Katalysator zum nächsten Schritt, der Herausbildung bäuerlicher Gemeinschaften, gleich mit sich.

Die Neolithisierung war überall auf der Welt, und damit auch in Mitteleuropa, ein vielschichtiger und komplizierter Prozeß. Die Lehrmeinung, daß große Wanderungsbewegungen die bandkeramischen Kulturerscheinungen nach Mitteleuropa gebracht haben, ist zu einfach und zu eindimensional. Sie basiert auf einem überholten Forschungsstand über den Übergang von der Barbarei zur Zivilisation in Mitteleuropa. Alternative, zukünftig aber hoffentlich weniger eindimensionale Szenarien müssen entwickelt werden.

Zusammenfassung

Immer noch wird angenommen, daß die Träger der ältesten Bandkeramik etwa um 5700 v. Chr. als größere Menschengruppe aus Südosteuropa eingewandert sind. Es gibt aber inzwischen eine ganze Reihe von Argumenten, die eine autochthone Entwicklung des Neolithikums in Europa plausibel machen. Steinartefakte und Fauna lassen lokale mesolithische Traditionen in der ältesten Bandkeramik erkennen. Zudem sind die Ähnlichkeiten der Tongefäße aus der ältesten Bandkeramik und dem Starčevo/Körös-Kreis zu gering, um eine Immigration schlüssig zu beweisen. Der Import von neolithischem „knowhow“ sowie Haustieren und Kulturpflanzen und die Anpassung mitteleuropäischer Mesolithiker an die neue Ökonomie erscheint daher wahrscheinlicher.

Abstract

It is still commonly assumed that the representatives of the oldest Bandkeramik culture emigrated as a sizeable population group out of Southeast Europe around 5700 B. C. In recent years, however, a number of arguments have been put forward that make plausible an autochthonic development of Neolithic culture in central Europe. Stone artifacts and fauna allow us to recognize local Mesolithic traditions during the earliest Bandkeramik period. In addition, similarities between pottery vessels of the earliest Bandkeramik and the Starčevo/Körös group are too limited to prove conclusively an immigration. The importing of Neolithic know-how, domestic animals and crops, together with the adaptation of central European Mesolithic peoples to the new economy therefore seems more likely.

Resumée

Les porteurs de la céramique rubanée ancienne sont encore et toujours considérés comme un important groupe humain arrivé du Sud-Est de l'Europe aux environs de 5700 avant J.-C. Il existe cependant un grand nombre d'arguments allant dans le sens d'un développement autochthone du Néolithique en Europe centrale. Les artefacts lithiques et la faune témoignent de traditions mésolithiques locales dans la Culture rubanée ancienne. De plus, les ressemblances entre les vases de la Culture rubanée ancienne et ceux de la région de Starčevo/Körös sont bien

trop faibles pour constituer la preuve décisive d'une immigration. L'import d'un savoir-faire néolithique, comme la domestication des animaux ou la culture de certaines plantes, ainsi que l'adaptation des populations mésolithiques d'Europe centrale à une nouvelle économie paraissent donc beaucoup plus probables.

Anschrift des Verfassers:

Claus-Joachim Kind
Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Silberburgstraße 193
D-70178 Stuttgart